

Bodo Klös, die Welt aus nichts als Strichen

Sie hat mich immer tief bewegt, die Rötzelzeichnung des Selbstporträts von Leonardo da Vinci (1452-1519) von 1516.

Mit wenigen Strichen sind langes Haar, wallender Bart, Augenbrauen und Falten so prägend um Nase, Mund und introvertierten Blick gelegt, dass die ganze Welt zwischen Gotik und Humanismus, Antike und Renaissance naturwissenschaftlichen Fragestellungen und Visionen eingefangen ist. Der verschlossene Mund sagt das vergebliche Bemühen, dem Weltenrätsel auf die Spur zu kommen. Einer der gebildetsten Menschen der Welt seiner Zeit, sucht nach dem Sinn und scheint sich sehr nach dem Goetheschen (1749-1832) „Süßen Frieden“ zu sehnen. Eine Lebensbeichte ist in dieser Zeichnung eingeschlossen, die aus einer zählbaren Menge von Strichen besteht.

Bodo Klös ist ein Grafiker von bedeutendem Rang, gesellschaftlich klarem Blick und einer subtilen Linie. Die Zeichnungen füllen seine Notizbücher. Neben dem Wort, neben der Sprache, ist die Zeichnung das präziseste Verständigungsmittel des Menschen. Über Jahrtausende hat er die Sprache entwickelt und über Jahrtausende begleitet die Zeichnung die menschliche Sprache, kommentiert sie, verfeinert und erläutert sie. Sie bietet die Anschauung. Die Zeichnung hat, geschult durch das künstlerische Auge und den Charakter des Künstlers, noch erweiterte Aussagemöglichkeiten. Sie kann ironisch sein, kann liebevoll sein, kann bergen, freilegen, bloßstellen. Dies alles übernimmt sie in ihren vielfältigen langen, breiten und knappen Strichen bei Bodo Klös.

Die Linie ist das Feste und Gesetzliche, wenn es um eine Architekturzeichnung geht. Sie umschreibt das Gemeinte als Konturlinie, um einen Gegenstand zu fassen und ist darin von hoher Bedeutung. Diese „klassizistische“ Linie geht auf Jean-Auguste-Dominique Ingres (1780-1867) zurück. Elegant bindet sie über die Kontur alle Dinge, will eine genaue Gegenstandsbeschreibung, und hat eine intellektuelle Potenz wie Giorgio Vasari (1511-1571) dies bereits in seinen kunsthistorischen Betrachtungen zu den Künstlern der Renaissance und früherer Jahrhunderte feststellte. Ingres Linie kommt von Jacques-Louis David (1748-1825). Er vollendete die französische Klassik. Als Picasso sich in die Arbeit zur Metamorphose des Ovid und der Suite Vollard begab, wo er das antike Thema der Betrachtung einer Skulptur durch einen Bildhauer schildert, griff er auf die Linie des Klassizismus zurück. Ansonsten wissen wir, dass in seinen Zeichnungen das Gestrichelte, Notizhafte, Emotionale eine entscheidende Rolle spielt. Er ist zeichnend durch das Leben gegangen und hat die Umsetzung des Lebendigen in Zeichnungen und Radierungen geschaffen in Kämpfen mit dem Stier und mit dem Weiblichen. In diese Strichlagen Picassos hineinzugehen ist ein erotisches Abenteuer. So ist dies auch bei Bodo Klös. Es ist ein soghaftes Erlebnis, sich in die vielen Striche seiner Zeichnungen und Radierungen einzulassen. Man geht den Nuancen der Gefühle, dem Gemeinten, Erahnten nach, mischt dies mit dem Alltag und eigenen Erfahrungen und lässt sich in einen ungewöhnlich breiten und großartigen Erlebnisraum tragen. Dieser emotionale Zweig der Zeichnung ist auf Eugène Delacroix (1798-1863) zurückzuführen.

Natürlich gab es diesen emotional gesteigerten Strich, in der aufklärerischen Grafik bereits bei Jacques Callot (1592-1652) oder bei Francisco de Goya (1746-1828) und später bei Honoré Daumier (1808-1879). Gerade diese Künstler mit der besonderen Qualität der Delacroix'schen Zeichenkunst und Strichkunst ausgestattet, sind als Ahnväter von Bodo Klös anzusehen. In ihnen und ihrer Kunst lebt die leidenschaftlich bewegte Zeichnung. Leonardos Zeichnung in schwarzer Kreide „Sintflut“ um 1515 bindet beide Temperamente Ordnung, naturwissenschaftliche Betrachtung, psychische Reaktion und Emotion. Wir sehen Kraft, Energie, Wirbel und Bewegung.

Die Linie veranschaulicht nicht nur das Gesetzliche und Feste, sie zeigt auch das Transitorische und besitzt in sich eine ungeheure Bewegungspotenz über den Moment der Niederschrift hinaus, wie ein Gedanke, der sich im Schreiben weiterentwickelt, verfeinert, verändert und auflöst. Wie dieser transitorische Moment in Zeichnung auftauchen kann, soll an einem Beispiel von Henri Matisse (1869-1954) belegt werden, es handelt sich um die Rötellithographie von 1961, Titel „Der akrobatische Tanz“.

Eine Tänzerin im Trikot scheint nach links aus dem Blatt herauszuspringen. Ihr Oberkörper ist weit nach hinten geworfen. Ebenso ein Arm, der bildparallel zu dem Bein eine U-Form bildet. Der Kopf zwischen Arm und Bein ist weit in das Genick genommen. Das Gerüst aus 20 bis 23 Strichen wirkt labil. Zum linken Bildrand hin scheint sich die Figur aufrichten zu wollen, aber auch dies ist denkbar: die Tänzerin setzt zu einem Überschlag rückwärts an und verschwindet nach rechts aus dem Bild. Ob rückwärts oder vorwärts, beide möglichen Bewegungen verführen, das Blatt um 90 Grad nach links oder rechts zu drehen, es kreisen zu lassen. Eine immerwährende Bewegung. Was an diesem Gedankenspiel interessiert, ist das offene dynamische des Entwurfes. Die Linien folgen nicht dem Äußeren der Tänzerin, also einer strengen Kontur, sie sind ausschließlich dazu da, den dampfenden, kraftvollen, ekstatischen Impuls des akrobatischen

Tanzes festzuhalten. Dabei sitzt jeder Strich millimetergenau in einem feinsten Gerüst der Absprachen aller Details nach innen.

Wenn wir diese Idee auf Entwürfe von Bodo Klös übertragen, bestätigt sich das bisher über Strich und Bewegung Gesagte in der Radierung „Der Fahnenträger“ von 1991, dieser immerwährenden Bewegung eines Zuges von links nach rechts, angeführt von einem Narren in ähnlich ekstatischem Tanz. Gebannt beobachten wir die Ansammlung von menschlichen Eigentümlichkeiten und Verworfenheiten, Obsessionen und Besetztheiten, Verführbarkeiten, und lustvollen Erlebnismomenten, Künstler und Tod mittendrin im Gleiten der Zeit. Diese „Commedia dell’Arte“ ist das, was das Leben uns allen schenkt, uns, die wir, wie Sedimentteilchen, im Auf und Ab des riesigen Lebensstromes absinken oder mitgerissen werden. Für jeden Teil unseres Lebens steht ein Fahnenträger bereit. Wir ziehen an den Fahnen von Parteien, Ideologien, Moden, Konfessionen, Konsumwirklichkeiten, Idealitäten und Idolen vorbei. Innerhalb dieser Strömungen sind wir alle in dieser oder jener Versuchung uns hinzugeben oder abzugrenzen. Mehrheitlich folgen wir zwischen Kriegen, Wahlschlachten, Fußball, Beruf, Rentenerwartung, Moden und Konsum den Fahnen der Zeit.

Neben „Der Fahnenträger“ nimmt eine andere Arbeit, Reise und Wandelbarkeit als das ewige Lebensgesetz überzeugend auf, es ist die Mappe „Der Fährmann“, in der 7 Radierungen zu sehen sind: zunächst ein Fährmann, der sein Boot durch flaches Wasser stakt, das sich von Szene zu Szene mit immer mehr Menschen füllt.

Das Boot von Bodo Klös, Symbol für Leben und Vergänglichkeit, betritt zunächst ein Liebespaar. Das ist für die Meisten aller Anfang zur großen Lebensreise. In der nächsten Radierung von der selben Platte füllt es sich mit einer alten Frau und einem Mann der nach irgendwelchen Zielen schaut. Ein Mensch auf einer Leiter, schon weit über den oberen Bildrand hinaus hochgestiegen, ein Jongleur auf dem Rad zeigen uns die Utopien und die Gefährlichkeit der Jonglage im Leben bis das gefüllte Boot, diese Fähre den Acheron hinab fährt in das Reich der Vernichtung und des Todes. Im letzten Blatt, der Rückseite der Radierplatte, bewegt der Fährmann das Boot in eine neue Richtung einem anderen Ufer zu, wo im breiten Flussbett gefährliche Krokodile auftauchen. Es wirkt so, als würde Bruder Tod, der Fährmann, uns alle im Leben auf der Kehrseite in den Fluss stürzen, wo wir die Vernichtung finden.

Klös sieht mit sachlichem, klarem Blick in seinem Realismus das, was das Leben ist und ein Anteil dieses Lebendigen ist der Tod; Schmerz, Lust und Leid gehören zusammen. Wenn er im versonnten Frankreich stauend, unter blauem Himmel, eine tote Kröte auf seiner Wanderung findet, die vor Tagen überfahren wurde, reizt ihn das zu einer Zeichnung. Wenn er, mit wachverträumtem Blick auf pralle Weiblichkeit stößt, verführt ihn das und regt ihn zu einer Zeichnung an. Ein Wurzelstück oder ein welches Blatt sind ihm Anlass zur Betrachtung und zum Nachdenken in der Zeichnung. Das Zeichnen der kuriosen Welt der Commedia dell’Arte ist ein Teil der Bewältigung und Kommentierung dieses Lebens. So relativiert er die Dinge und die Menschen, misst sie am Alltag, am eigenen Leben. Er zeigt im Radieren und Zeichnen die Fesselung an die Lust, die Geschlechtlichkeit und die Furcht vor dem Tod, die Verzweiflung am Leben. Dies ist so wichtig wie die Lebensfreude. Wie ein Sänger seine Chansons singt, seine Wut, seine Wahrheit und Wirklichkeit, seine Liebe und Leid in Text und Melodie fasst und heraussprudelt, wie Bob Dylan zum Beispiel, so zeichnet Bodo Klös.

Zeichnen ist für ihn mehr als Festhalten. Es verdeutlicht das Gewebe des Lebendigen. Der Einzelstrich ist der Faden der Norm. Es gibt bekanntlich drei Normen der germanischen Sagenwelt, die Urd sagt was war, die nächste was ist und Skuld sagt, was werden wird. Sie schneidet als Parze den Lebensfaden ab. Was sein wird ist der Tod. Und dann? Das Nichts? Walhalla, Nirwana, das Paradies?

Im Weben und Vergehen der Zeit, auf dem gleitenden Fluss der Vergänglichkeit, ist Bodo Klös ein Chronist und Wahrsager unserer Wirklichkeit. Aus seinem Wissen und den Beobachtungen entstehen seine Kalenderblätter. Aus dem Wissen um die Vergänglichkeit entsteht auch das heitere Lachen seiner Rabenbilder, in denen die menschlichen Eigenschaften Torheiten und Triebe durchdekliniert werden. Das Erlebnisreiche ist, wie sehr er zu uns Menschen über seine Striche spricht. In seinen Strichlagen, in diesem Netz, lebt auch unser Erinnern und unsere Vision. Seine Zeichnungen sind, gehen wir von den Skizzen seiner Spaziergänge in Südfrankreich aus, Merkbücher. Sie begleiten den Lebensweg und das Oeuvre des Künstlers. Anders aber als die Zettelkästen eines Novellisten oder Romanciers sind seine Zeichnungen gleichzeitig ein vollendeter Gesang, sie verraten immer den ganzen Künstler und Alles was gemeint ist, ein Aphorismus, sehnsuchtsvoll und verheißend. Darum interessieren sich Kunstfreunde für die Zeichnung, für die Radierung, weil Sie das Ganze, diesen Widerschein des Lebendigen als Ausdruck des Lebens gültig tragen. Zeichnen ist zeigen: aufzeigen – vorzeigen, es ist Zeichen, es kann auch Mahnzeichen sein.

Wie sehr wurden wir erschüttert und erheitert durch die Zeichnungen und Drucke von Zille, Busch, Barlach, Käthe Kollwitz, Paul A. Weber und anderen. Zeichenspur ist Lebensspur. Die Zeichnung mit ihren Linien besitzt, mehr als jede andere künstlerische Technik, die unmittelbare Nähe zur Lebenserfahrung, den Morphologien der Seele, den intellektuellen Kontrollen. In der Linie lebt Ereignis und Ergebnis. Zarte Striche, kräftige Striche, kurze, kantende, lange, bogige Striche tasten über die leere Fläche, und hinterlassen, zaubrisch, eine schwarze Spur auf dem Papier. Revolution und Reflektion lebt unstreitig in ihrem existenziellen Aufruf.

In Klös zeigt sich ein Humanist, der ein tiefes mitmenschliches Engagement zeigt. Skepsis, Humor, Biss und Esprit teilt er mit den bereits erwähnten aufklärerischen Grafikern und Zeichnern Callot, Goya, Daumier und anderen, aber auch mit den heutigen, mit Klaus Böttger, Erhard Göttlicher, Peter Sorge und anderen. Wenn Sie mir erlauben, nenne ich sie die satirischen Moralisten. Bei Bodo Klös mischt sich die verhaltene Melancholie mit ein.

Melancholie ist etwas Besinnliches. Es gibt ein wehmütiges „ach“ im Melancholischen. Sie besitzt nicht das aggressive Vernichtende, das Verneinende. In der Melancholie findet sich immer auch ein tröstlicher nach vorne schauender Anteil, wie dies in dem berühmten Engel der Melancholie von Albrecht Dürer festgehalten ist. Alles Wissen der Welt, Geometrie, Mathematik, Architektur, die Symbole, die Dürer seiner Melancholie beigegeben hat, zeigen, dass das große Wissen um die Wirklichkeit nicht dazu führt, das Weltenrätsel zu lösen, die Sinnfrage zu beantworten, an die Menschheit zu glauben. Es führt aber auch nicht dazu, an der Menschheit zu verzweifeln. Daraus wächst der immer wach gehaltene Humor von Bodo Klös. Seine Addition aus nackten Weibern, Weingläsern und lustvollen Krähen, von torkelnden Narren und ihrem Defilee an einer Fahne, oder aber von einem Fährmann, der seine Fuhre in den Tod fährt zeigt keine Summe an Verneinung, sondern Lebensbejahung.

Emile Zola (1840-1902) schrieb den 20-bändigen Romankreis „Les Rougon-Macquart“, zu dem auch der Einzelroman „Nana“ gehört. Hierin fängt er den Untergang und Verfall einer Familie im 2. Kaiserreich Frankreichs ein. Es ist eine Addition von detaillierten sauberen Beobachtungen, ein skeptisches Hinnehmen und Erkennen. Zola nannte drei Kriterien für die Höhe von Kunst, Réalité - die Wirklichkeit, Vérité – die Wahrheit und Vie Entière – die Gesamtheit des Lebens. Dies sind drei Ströme, die in den Arbeiten von Bodo Klös deutlich zu sehen sind. In seiner Radierung, Vernissage zeigt Klös drei Damen zur Vernissage festlich gekleidet beieinander stehen, das ist Réalité.

Ihre koketten Frisuren, die großen Rückendekoltees, ihre geputzte Anmache, die schon der große Moralist Erich Kästner in einem Gedicht „Sogenannte Klassefrauen“ bestaunte, zeigen was Bodo Klös beanstandet. Er beanstandet, dass bei einer Vernissage, wo es um die Kunst gehen sollte und deren Wahrheitssuche niemand so vordergründig sein sollte in dieser Weise zum Blickfang zu werden, das ist Vérité. Die Damen sind wie Auslegeware, Ware Mensch, Ware Kunst, wo bleibt das Wahre? Solchen Konsumismus sieht er mit einer gewissen Depression. Die globalisierte Weltordnung ist die Geschäfts- (te) -Ordnung geworden, das ist Vie Entière. Und so wie er in dieser Zeichnung verzerrt, so kommt das Groteske gewisser Verhaltensweisen in seiner Arbeit zum Tragen, um Wahrheit hervorzuheben im Sinne Zolas.

Erich Kästner schreibt im oben erwähnten Gedicht folgenden Zeilen:

„Sind sie nicht pfuiteufflich anzuschauen
plötzlich färben sich die Klassefrauen
weil es Mode ist, die Nägel rot!
Wenn es Mode wird, sie abzukauen,
oder mit dem Hammer blau zu hauen,
tun sie´s auch und freuen sich halb tot.“

Was Kästner und Klös beanstanden, veranschaulichen sie in einer Form, die zum klärenden Lachen führt. Mit dem Finger zeigen sie auf die epidemische Lähmung der Menschen zwischen Mode, Trends und ihrer fragmentarischen Existenz zwischen Bewertung als Wirtschaftlichkeitsfaktor und der Arbeitslosigkeit. Daran ist wenig zu ändern.

Aus dieser Zwanghaftigkeit müssen wir erkennen, dass unsere Welt kapitalorientierte Ideale geschaffen hat. Jung, gesund, dynamisch, global sind die Wirklichkeiten des Alltages. Die Barbiepuppe ist ein Ideal, selbst die Kunst ist Opfer einer internationalen Marktsteuerung.

Auf dem Weg einer realistischen Analyse gibt es neben den bereits erwähnten noch andere Zeichner und Maler von Interesse, die als Vorbild von Bodo Klös angesehen werden können. Da ist einmal George Gross (1893-1959) zu nennen, der uns die Gesichter der Zeit in ihrer ganzen Dämonie vorstellt. Seine Zeichnungen schockieren in ihrer ungeheuren Schärfe, die er nach 1914 entwickelt hat.

Die gesellschaftliche Analyse gab es schon bei William Hogarths „The rake´s progress“. Es ist eine kritische Variante des Blicks auf eine Gesellschaft aus dem Jahre 1735. Im Unterschied zum Film, hat die Zeichnung die Chance festzuhalten. Die Zeichnung kann uns deswegen in die Knie zwingen. Sie kann vor uns stehen, eindrucksvoll. Wir können sie gegebenenfalls mit nach Hause nehmen. Sie kann einen langen Dialog mit uns führen und Fragen nach der Moral, nach dem Sinn des Lebens beantworten helfen. Die Nahsicht in Verbindung mit der Einsicht, die die Zeichnung vermittelt, ist eine wesentliche Aufgabe und die Chance zur Gedanklichkeit des Betrachters.

Über die Zeichnungen und die Radierungen von Bodo Klös findet man Anbindung, Einbindungen und Erhellung. Dabei bleibt gleichzeitig Freiheit. Wir werden auf Interessenslagen, Marktinteressen, Machtinteressen hingewiesen und können doch mit dem Blatt alleine bleiben, eintauchen in die Welt der „radierten Träumchen“, sein kurioses Theater, sein Nachtjournal. Man sieht gedeckte Tische und übermalte radierte Rückenakte. In den Raben in unterschiedlichen Lebenssituationen erkennen wir uns selbst. „Kalenderblätter“ und „Musikanten“, werden ergänzt durch Musikerköpfe, die bemalten Rimbaud-Köpfe und die Dylan-Köpfe. Dazu gibt es die Zeichnungen zu den Songs von Bob Dylan. Bob Dylan ist ein großer anregender Zeitgenosse für Bodo Klös geworden. Es gibt wohl kaum einen Radierer und Zeichner, der sich so intensiv mit dem Werk von diesem Sänger auseinandergesetzt hat, wie Bodo Klös. Auch bei Bob Dylan ist zu spüren, dass das Leben ein masochistisches Vergnügen ist, ein Schattenboxen, eine immerwährende und manchmal vergebliche Auseinandersetzung. Auch deswegen hat er die Songs und die Texte von Bob Dylan umgesetzt. Und auch deswegen hat er sich mit Jean Arthur Rimbaud (1854-1891) und dessen umstürzender Dichtung beschäftigt. Beide haben eine neue Sprache eingeführt, kurz und knapp, beide sind ungewöhnliche Erscheinungen in ihrer Zeit gewesen für eine ganze Kunstgattung vehement neu. Bob Dylan wirkt noch heute, millionenfach verehrt.

Die Kunst von Bodo Klös besitzt sozialengagiertes Profil. Er durchdringt sie symbolisch und mit seinen Möglichkeiten der Poetisierung. Diese Poetisierung schafft seine Nähe zu diesen musikalisch und sprachlichen Neurern. In seinen Einzelblättern, Illustrationen, Büchern, Mappenwerken verdeutlicht er Alltag und Heute, den Etikettenschwindel und die geheimen Freuden, die zärtlichen Tröstungen. Was seine Kunst sympathisch macht ist, dass sie nicht distanziert, ironisch, sarkastisch ist, dass man viel mehr eine liebevolle Anteilnahme spürt.

Es gibt in der Zeichnungsserie zu Bob Dylan eine Zeichnung zu seinem Song „It´s all over now, Baby Blue“. In diesem längeren Song heißt es an einer Stelle

„...der Maler mit den leeren Händen von deinen Straßen
zeichnet wahnsinnige Muster auf deine Leinwände
auch der Himmel bricht unter dir zusammen
und alles ist jetzt aus, Baby Blue“.

Das „vorbei“ ist in der Trostlosigkeit der Rückenfigur mit den uns vorgehaltenen offenen Händen eindringlich ausgedrückt und die Klös´schen Raben sehen zu, schreien und kommentieren die Verlorenheit und Verworfenheit des Malers auf grandiose Art und Weise. Wie zärtlich und liebevoll dagegen das andere Lied, und die anderen Skizzen und Zeichnungen zu dem Dylan-Song „Girl of the north country“. Hier erinnert sich der Sänger an seine Liebste und bittet einen Bekannten, der in das schöne Land nach Norden fährt, nach ihr zu schauen und darauf zu achten, ob sie noch ihre langen Haare hat und sie zu grüßen, denn sie war einmal seine Liebste.

„Sieh bitte nach, ob sie einen warmen Mantel trägt
der sie vor dem heulenden Wind schützt...“

„Wenn du also durch das schöne Nordland reist
wo Winde schwer die Grenze peitschen
grüß von mir eine die da lebt
sie war einmal meine Liebste“.

Bodo Klös zeigt in vier Sequenzen innerhalb des Blattes die Reise in den Norden, a) die sturmgepeitschte Landschaft, b) die vom Wind gerüttelten Bäume, die schrägen Telegraphenmasten, alles Assoziationen dieser Fahrt in die Verlorenheit, auch zu dem verlorenen Glück, c) eine Frau am Wegrand, d) eine in einem Zimmer mit der Lampe, deren Birne nur schwach den Raum erhellt und dann, groß daneben nach rechts, das Gesicht dieser Liebsten mit dem Blick zurück. Sie scheint sich zu erinnern an die Vergangenheit, an das vergangene Glück.

Das vergangene Glück, die Liebe, auch das gehört zum Bestand des Trivialen und des Gewöhnlichen, wenn man das Leben in seiner ganzen vielfältigen Struktur betrachtet. Das da jemand alleine ist, das da jemand

verzweifelt ist, das da eine Liebe gescheitert ist, ist so häufig auf dieser Welt, das es sich nicht lohnt darüber zu reden. Aber die Art wie der Künstler daraus ein Bild macht, das uns informiert, wie er das Fragment zum Träger einer sinnhaften, sinnbildhaften Deutung macht, darin liegt das Beeindruckende, damit erreicht er Unmittelbarkeit. Die Zeichnung ist auf der Höhe des Songs.

Im ewigen Vorbei, das wir beim Fährmann gesehen haben, auch bei dem Zug der närrischen Gesellschaft an der Fahne vorbei, ist das Lebendige immer das Ausschnitthafte. So werden in seinen Kalenderblättern die Menschen und Dingen zu Statisten und Requisiten, zu Sprachfetzen eines Gesamt. In ihrer Eindringlichkeit gibt Bodo Klös den Menschen und den Gegenständen, den Krähen und den Akten eine neue Würde. Er verdeutlicht Lebenskonflikte und Lebensfreude. Durch Aufbrüche und Verschmelzungen der Details, durch den sinnstiftenden Zusammenhang zwischen den vier Sequenzen der Autofahrt in den Norden und dem Blick der jungen Frau zurück in das was einmal war, durch Weglassen und Additionen, durch perspektive Veränderungen, große Nähen und Unräumlichkeiten gestaltet er die Menschenexistenz zu einem Tanz zwischen Tod und Tango, voyeuristischer Freude und Lebenslust. Seine Engel kommen daher in Strapsen und mit prallen Hintern, mit starken Brüsten und sind doch so zart und naiv und keusch, wie das Blatt selbst, auf das er sie gebannt hat. Jedes Blatt, das er bezeichnet, überzeichnet, bekratzt ist ein Kalenderblatt vor dem jüngsten Tag. Da tröstet der frivole Reiz so mancher Dame, die mit laszivem Raffinement sich streckt und dehnt. Die Freude an schön geformter Nudität besitzt bei ihm eine selbstverständliche Großzügigkeit. Seine sehnsuchtsvollen Frauengestalten mit grazilem Linienspiel zeigen in einer Welt ohne erotische Tabus vor allem sein Frauenlob - seine Liebe – lustvoll, und der Schmerz das Weh ist auch da – allezeit.

Einer der weltweit berühmtesten Songs von Bob Dylan ist „Knockin´ on heavens door“

„Mama, nimm mir diesen Stern ab
Ich kann nichts mehr damit anfangen
Es wird düster, zu düster, als das ich noch sehen könnte
Ich glaube ich klopf ans Himmelstor
Klopf, klopf, klopf ans Himmelstor.“

-folgt vier mal-

„Mama, vergrab meine Waffen
Ich kann sie nicht mehr abfeuern
Die große schwarze Wolke senkt sich
Ich glaube, ich klopf ans Himmelstor
Klopf, klopf, klopf ans Himmelstor.“

-folgt vier mal-

Die Zeichnung zu diesem Song besteht aus nichts anderem als aus den aufgeladenen Delacroix´schen Häkchen, jenen emotionalen Schraffuren, die sich zu einer hilflosen Figur verdichten, die in diesem Nebel verzweifelt nach Halt und Tröstung sucht. Ein Soldat im Vietnam-Krieg, jeder Soldat in jedem Krieg, blind vor Schmerz an dieser Situation, nur noch ein Schemen seiner Selbst, mit ausgestreckten Händen Halt suchend.

Klös schreibt in dieser Zeichnung die erschütternden Zeilen von Bob Dylan

„Mama, take this bodge of me
Can´t use it anymore, it´s gettin´ dark, too dark für me to see.“

Die Zeichnung, so sagte ich Eingangs, ist eines der eindrucksvollsten Medien in der Vermittlung von Inhalten. Die Zeichnung von Bodo Klös weckt in unserer Seele hohe Heiterkeit, gelassene Sehnsucht und Lebensakzeptanz. Ich nehme das mir in einer Briefvignette von ihm auf dem prallen Hintern einer knienden nackten schönen Frau dargereichte Glas mit Rotwein, und proste auf das Wohl dieses Künstlers, auf seine ganze Welt aus Strichen.

Friedhelm Häring